



Rubrik vom 25. März 2010

## **Gewerbeverband der Stadt Zürich**

### **Tell liegt im Spital, aber er lebt.**

Diese Banken, diese Boni, dieses Palaver im Parlament: Jetzt erleben auch wir Schweizer, was es heisst, ohnmächtig zu sein. Den Wilhelm Tell wünscht man sich zurück! Er möge in der hohlen Gasse mit seiner Armbrust lauern. Ein gezielter Schuss und die Welt wäre wieder in Ordnung!

So einfach ist es nicht, und war es auch nicht zu Wilhelm Tells Zeiten. Wilhelm Tell ist eine Fantasiefigur, ein Wunschtraum der geplagten Bevölkerung. Hätte er in der hohlen Gasse gelauert – ein einziger Schuss hätte nicht gereicht. Denn nicht nur der böse Vogt Gessler, sondern auch seine zig Günstlinge und Helfershelfer hätte man aus dem Weg räumen müssen. Da reicht ein einziger Held mit Armbrust nicht mehr.

Offensichtlich hat «die Bank» gemerkt, dass man den wackeren Tell nicht fürchten muss. Sie schicken denen Millionen nach, die die Schweizer Volkswirtschaft an den Rand des Ruins spekuliert haben. Aber allein könnten sie das nicht: Es braucht dazu Günstlinge und Helfershelfer. Das sind einerseits Drahtzieher im Hintergrund – und andererseits ein Parlament, das im Dunkeln tappt. Derweil die Volksseele kocht, feiert man in Bern Klientelpolitik. Statt schnell und griffig diese Schweinerei abzustellen, taktiert man lieber noch ein bisschen, zählt plötzlich auf «des Volkes Stimme». Und dies nur Wochen nachdem man wegen der Minarett-Initiative die direkte Demokratie am liebsten abgeschafft hätte!

Alt Bundesrat Villiger sagt, man müsse diese Boni zahlen, sonst würden die Manager abziehen. Wohlan! Wir erwarten von unserem Parlament eine kühle Analyse: Was sind die finanziellen Folgen wenn wir kein Schwarzgeld, keine spekulativen Geschäfte und keine Abzocker mehr tolerieren? Müssen wir in der Geiselhaft dieser selbst ernannten Elite leben? Oder geht es auch den aufrechten Weg?

Wir sehen, wie die Millionen und Milliarden in alle möglichen Löcher verschwinden. Was man nicht sieht, ist wie unser solides System den Bach runter geht. Amerikanische und deutsche Obrigkeitspolitik passen uns nicht. Und wir werden die ersten und vielleicht einzigen auf der Welt sein, die diesem Unfug ein Ende setzen. Dank der Volksinitiative Minder. Tell lebt.

Richard Späh, Präsident  
Gewerbeverband der Stadt Zürich  
[www.gewerbezuersch.ch](http://www.gewerbezuersch.ch)